

Mit der Zwiebel am Pranger

Zur Ausstellung im Kunstverein mit Bildern von Günter Grass/Vernissage morgen 15 Uhr
Von Barbara Kaiser

„Es geschah, nachdem mir die Zwiebel/Haut nach Haut/hilfreich geworden war./Seht, nun steht er gehäutet da,/rufen jetzt viele...“

Günter Grass hat aus den Verletzungen, die ihm im letzten Sommer geschlagen wurden, ein Buch mit Gedichten und Graphiken gemacht. „Dummer August“ heißt es. Die Intonation auf „August“ ist gleich wohl wie auf den Monatsnamen oder wie den Dummen aus dem Zirkus zu legen. Und: Günter Grass hat das Buch Christa Wolf gewidmet. Das macht staunen. Oder doch nicht? Hat der Literaturnobelpreisträger jetzt selbst erfahren müssen, wie es ist, „Am Pranger“ – so ein Gedichttitel – zu stehen. Hat er eine Ahnung davon bekommen - wie einst und immer wieder seine Schriftstellerkollegen im Osten dieser Republik - wie es ist, wenn Selbstgewissheit staatsanwaltlich daher kommt und mit moralsatter Fraglosigkeit und schier endloser Selbstgerechtigkeit in Biografien herumklaubt? Wie mit nahezu inquisitorischer Unanfechtbarkeit Biografisches zur Strafsache hoch geschrieben wird?

„Es ist ja eine Binsenwahrheit, dass unsere Erinnerungen, unsere Selbstbilder trügerisch sein können“, sagte Günter Grass in der FAZ. Wohl wahr. Aber die Welt macht Unterschiede. Der eine bekommt die Zeit, diese Bilder selbst zu korrigieren; anderen wird Vergessen umgehend als Verheimlichung angekreidet, Gedächtnisschwäche als bewusste Lüge vorgeworfen.

Günter Grass weiß das alles jetzt wohl selbst, und es hat ihn betroffen gemacht – hört man. Der Mann mit der Doppelbegabung hat sich auf seine Art gewehrt. Er hat die Kunst zur „Intensivstation der Seele“ (Dieter Wedel) gemacht. Entstanden ist genanntes Buch, aus dem auch einige Grafiken in der Ausstellung des Kunstvereins, der morgen um 15 Uhr ins Schloss Holdstedt zur Vernissage lädt, zu sehen sind. Die Texte zu den Bildern (oder die Bilder zum Gesagten?) sind mal bitter, mal spitz. Sie schlagen auch um sich. Es ist nicht einfach, zur Contenance zurückzufinden. Diese Kunst ist auch „Angstprodukt, Hilferuf, Rettungsrequisit“, wie sie der Regisseur Michael Thalheimer einmal nannte.

Aber die zirka 65 Graphiken und 13 Plastiken stammen ja nicht alle aus der Zeit des „dummen August“ 2006. Es gibt wunderhübsche Blätter zu Märchen von Hans Christian Andersen, dessen 200. Geburtstag es im vorletzten Jahr zu feiern galt. Radierungen und Lithografien aus dem Gedichtband „Letzte Tänze“ oder zur Mappe „Moener Tagebuch“ sind ebenso dabei wie andere Arbeiten, die nicht Serien zuzuordnen sind. Immer aber ist Grass mit den Bildern der Erzähler, der er auch in seinen Büchern ist. Der Maler Grass hat einmal die Gegenstandslosigkeit „Verdrängungsstil“ genannt; den pflegt er selbst nicht. Er kommt uns vordergründig komödiantisch-turbulent ebenso wie hintergründig düster-beklemmend, mit drastischer Detailschilderung und grotesker Handlung in leichtem Strich.

Beispiel: „Der Traum vom Eigenheim“. Ein Bunker im Grase, auf ihm eine Schnecke, die ihr von der Natur gegebenes Haus im Vorgarten ablegte. Das Weichtier (ohne Rückgrat!) thront auf dem Beton, feldherrengleich. Wem dazu nicht Hölderlin einfällt, der seine Landsleute andichtete mit: „... auch ihr seid/Tatenarm und gedankenvoll...“ Grass ist als Bildgestalter nicht der Unterhaltungs- und Selbstablenkungskultur verpflichtet. Seine sensiblen Filigran-Graphogramme halten es eher mit Martin Walser, der seine Vorstellungen über die Welt nicht trennen kann von den Erlebnissen mit dieser Welt.

Der Literaturnobelpreisträger feiert am 16. Oktober seinen 80. Geburtstag. Damit ist er aufgenommen in die Reihe der großen Alten der Literatur: Siegfried Lenz, Hermann Kant und Martin Walser. Es sei eine ein wenig „dickbäuchige“ Zahl mit der Acht und der Null, merkte er selbst an. Dickbäuchig ist er selbst nicht geworden mit den Jahren, dickfellig offenbar auch nicht. Aber er hat sich nicht umsonst in manchen seiner Werke an den Schelmenroman angelehnt, hat handfest im Bergbau gearbeitet und eine Steinmetzlehre absolviert. Er hat Kunst studiert (1948 bis 1952 in Düsseldorf, 1953 bis 1956 in Berlin) und Wahlkämpfe

unterstützt. Er ist nach zehnjähriger Mitgliedschaft aus der SPD wieder ausgetreten, weil die eine Asylpolitik proklamiert, die der einstige Wahlhelfer nicht zu unterschreiben vermag. Er ist Ehrenbürger seiner Heimatstadt Gdańsk, verehrt Alfred Döblin und hat eine Schwäche für historische Gläser.

So gesehen befinden sich seine Bilder bis zum 3. Juni in guter Gesellschaft, in der Nachbarschaft der wunderbaren Fritz-Röver-Gläsersammlung. Bilder, die mit poetischer Begierde die Fühler ausstrecken in die Natur, die Kultur, in die Welt. Ja, Grass richtet mit manchen Arbeiten hin, aber er leidet mit. Er versucht, die Diskrepanz zwischen den Masken der Personen und den Menschen dahinter zum Thema zu machen. Er hat es im letzten August ganz ohne Maske versucht, hatte den komplizierten Versuch unternommen, sich mit eigenem gelebtem Leben in Übereinstimmung zu bringen. Das ist die schwierigste aller Arbeiten. Aber weil der Kultur- und Literaturbetrieb von Diskurs zu Diskurs eilt, ist es inzwischen stiller geworden. Die Gemüter sollen zwar in Bewegung gehalten werden, nur soll nichts unter die Haut gehen, denn das macht bedenkend, verlangsamt uns. Langsamkeit jedoch scheint das Gift dieser Welt.

Günter Grass hat sich die Zeit zur Langsamkeit genommen, ob man nun seine Geständnisse für zu spät gekommen hält oder nicht, ob man den Moralisten und Mahner nun unter den Verdacht stellt, hier wurde immer auch nur im eigenen Interesse gehandelt oder ihm die eigene Pein glaubt. Und wenn er Michael Naumann, dem SPD-Spitzenkandidaten der Bürgerschaftswahl in Hamburg im Februar 2008 Wahlkampfhilfe anbot, nimmt er vielleicht eines seiner Gedichte ins Gepäck:

„Erledigt,/endgültig erledigt,/sagen übereinstimmend/unsere literaturkundigen
Kommentatoren,/die neuerdings das Geschehen im Ring/wortmächtig und für jedermann/zum
Erlebnis machen;/doch soll – das ist in den warmen Stuben/der Schnellschreiber zu hören –
der Verletzte,/als man ihn wegtrug, die Namen/etlicher Heilpflanzen gemurmelt haben,/auch
den der wahrheitsliebenden Binse.“

Die Ausstellung des Kunstvereins wurde gefördert durch die Stadt Uelzen, die Lotto-Stiftung des Landes Niedersachsen und die Sparkassenstiftung Uelzen.

Zu Vernissage gibt es einen Büchertisch mit Romanen, Gedichtbänden und anderen Publikationen Günter Grass`.

Geöffnet ist das Schloss dienstags bis samstags von 14.30 bis 17 Uhr und sonntags von 11 bis 17 Uhr.